

Aufruf an alle Wohlgesinnten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Generalstreik hat das Erscheinen unserer Zeitschrift um mehrere Tage verspätet. Vorliegende Nummer erscheint, mit 48 Seiten, als Nummer 4 und 5, für den 15. November und 1. Dezember. Die nächste Nummer kommt, ebenfalls mit 48 Seiten, um den 10. Dezember heraus.

AUFRUF AN ALLE WOHLGESINNTEN

Folgender Aufruf wurde am 12. November (Dienstag) verfasst; sein Erscheinen wurde durch die sich überstürzenden Ereignisse verspätet, und doch hat seine Bedeutung unter der Verspätung nicht gelitten, denn er richtet sich an alle Schweizer und Schweizerinnen, die an einer besseren Zukunft arbeiten wollen. Wir haben absichtlich keine politischen Persönlichkeiten herangezogen, und auch keine Sozialdemokraten. Es sprechen hier lauter Vertreter des freien Bürgertums, die fest entschlossen sind, an der Überbrückung der sozialen Gegensätze mitzuarbeiten. Bei den Parteien sollte heute weder Siegesgefühl noch Verbitterung vorherrschen. Wir schauen nicht rückwärts, sondern vorwärts. Jetzt heißt es: überall Wort halten und miteinander an der neuen sozialen Ordnung arbeiten.

* * *

Wie hoch die Brandung auch gehen mag, einen Felsen darf und wird sie nicht überschwemmen: das ist unser *festes Vertrauen zum ganzen Schweizervolk*, ohne Unterschied der Gegenden und der Klassen. Unser Volk hat schon oft schwere Fehler gebüßt und ging jedesmal aus der Prüfung verjüngt hervor. Gerade in der Stunde der Gefahr müssen wir uns alle der *sechshundertjährigen brüderlichen Arbeit* erinnern und zusammen uns zu einem neuen Leben durchringen.

Neues Leben entsteht nicht ohne starke Wallungen des Blutes. Lassen wir nur die Herzen höher schlagen, behalten wir aber den *klaren Verstand des erprobten Republikanners*.

Wenn in der ganzen Welt eine tiefe Umwandlung vor sich geht, dürfen wir uns nicht einbilden, dass die Schweiz unverändert bleiben könne. Gedanken, um die schon lange gestritten wurde, treten jetzt in *Verwirklichung*. Der Krieg hat sie zur Reife gebracht. Je nach dem Lande, je nach dem Ausgangspunkte, kann die Umwandlung sehr verschiedene Wege gehen. *Unsern Weg wollen wir selbst bestimmen!* Er soll unserer Geschichte würdig sein.

Es gilt eine *neue Ordnung*. Ordnung muss sein. Ohne Ordnung gibt es keine Gesellschaft, keine soziale Arbeit. Die Ordnung soll aber eine neue sein; die alte ist im Blute vieler Millionen zugrunde gegangen. In anderen Ländern wird die Republik proklamiert; wir, die wir schon längst die Republik besitzen, wir dürfen nicht in die Anarchie der Anfänge zurückfallen; das wäre beschämend; unsere Republik soll aber der *Menschenwürde Aller* gerechter werden. Wir wollen und können, ohne Bürgerkrieg, ohne Soviets, von der alten zur neuen Ordnung übergehen.

Dazu hilft uns ein *neuer Glaube*. Seit Jahren sehnten sich viele Einzelne im Bürgertum nach diesem neuen Glauben; nun flammt er auf und soll alle lebendigen Seelen ergreifen. Das Bürgertum, als solches, dem das Land so viel verdankt, denke nicht mehr bloß an Erhaltung des Bisherigen, denn bloßes Erhalten bedeutet Erstarren; es erneuere sich schöpferisch von innen heraus, damit der alte Stamm frische Knospen treiben kann. Alles Neue ist ein Problem. Die Lösung wird sich finden, sobald der Glaube uns beseelt, dass größere Freiheit und besseres Recht in der logischen Entwicklung unserer alten Grundsätze liegen.

Es handelt sich nicht mehr um Zugeständnisse, um Kompromisse; es handelt sich um eine aufrichtige, *zukunftsfrohe Mitarbeit*. Von den Forderungen, die gestern aufgestellt wurden, sind viele wohlbegründet. Die Art und Weise, wie sie gestellt wurden, darf unser Urteil über ihre Berechtigung nicht trüben. Empfindlichkeit ist hier nicht am Platze, wohl aber die Einsicht, dass eine aufrichtige Zustimmung zugleich die unerläßliche Staatsordnung und die Ausführung der neuen Pflichten und Rechte sichern wird.

Die schweizerischen Arbeiter wollen keine Schüler und Nachahmer eines Lenin sein. Da wo andere Wege offen sind, wäre ja die Gewalt ein Verbrechen; echte Republikaner achten alle Überzeugungen; sie wissen, dass kein Volksteil ohne den andern leben

kann. Gerade weil die Arbeiter unter der bisherigen Ordnung trotz der gesetzlichen Gleichberechtigung nicht immer zu ihrem vollen Menschenrechte kamen und gerade weil sie darunter gelitten haben, werden sie nicht im Namen eines höhern Rechtes niedrige Vergeltung walten lassen; *ihr Ideal werden sie nicht schon in den Anfängen beflecken.* Jeden Versuch, ein Ideal mit dem Terror zu verwirklichen, werden sie weit von sich abweisen, sie können nur eine *wirkliche Solidarität* erstreben.

In der gereizten Stimmung des heutigen Tages brauchen wir zuerst, auf beiden Seiten, *Selbstüberwindung.* Die Leidenschaft ist eine zum Leben notwendige Kraft; sie soll aber dem Menschen dienen und ihn nicht beherrschen. Nur wer sich selbst bemeistern kann, kann auch dem Ganzen nützen. Erst nach solcher Selbstüberwindung werden wir das *Vertrauen zueinander* wiederfinden. Eine Hauptforderung geht nach *neuen Männern*; diese müssen kommen. Die alten Führer einzeln mit Vorwürfen zu überschütten, das wäre überflüssiger Ärger; wir sind ja auch alle mehr oder weniger mitverantwortlich. Um wirklich neues Land zu erreichen, bedarf es jedoch der Mitwirkung neuer Männer und unserer eigenen Umwandlung.

Denn im letzten Grunde handelt es sich um eine *Neugeburt der Seele.* Die ganze Kulturmenschheit hat seit Jahrzehnten im Materialismus geschwelgt, der die ewigen Werte verdunkelte. Alle haben ihren Blick viel zu viel bloß auf materiellen Genuss gerichtet; jetzt dürsten wir nach Anderem und Höherem, nach dem, was die Menschen zu Brüdern macht. Die sozialen Forderungen der Stunde wollen wir verwirklichen, nicht nur wegen ihrer ökonomischen Bedeutung, sondern wegen unseres Glaubens an die höhere Bestimmung des Menschen: innerhalb einer gesetzlichen Ordnung die persönliche Freiheit aufzubauen und seinem Nächsten ein Bruder zu sein.

Unterschriften:

Prof. E. Bovet	Prof. M. Großmann	Prof. A. de Quervain
Frau Marie Bovet	Prof. E. Hafter	Frau El. de Quervain
Pfr. William Cuendet	Direktor E. Hürlimann	Dr. E. Schwarzenbach
Prof. A. Egger	Dr. A. Isenschmid	Dr. Ch. Simon
Frau Sophie Egger	Pfr. A. Keller	Prof. A. Stodola
Frl. Maria Fierz	Pfr. P. Liechti	Pfr. J. Sutz
Pfr. R. Finsler	Ingenieur E. Martin	Prof. H. Wehrli
Prof. E. Großmann	Dr. E. Monnier	Pfr. A. Zimmermann

□ □ □